

Berichte über kirchliche Baumaßnahmen und Restaurierungen in der Diözese Hildesheim

1. Die St.-Annen-Kapelle am Dom zu Hildesheim

Von Wolfgang Lorke

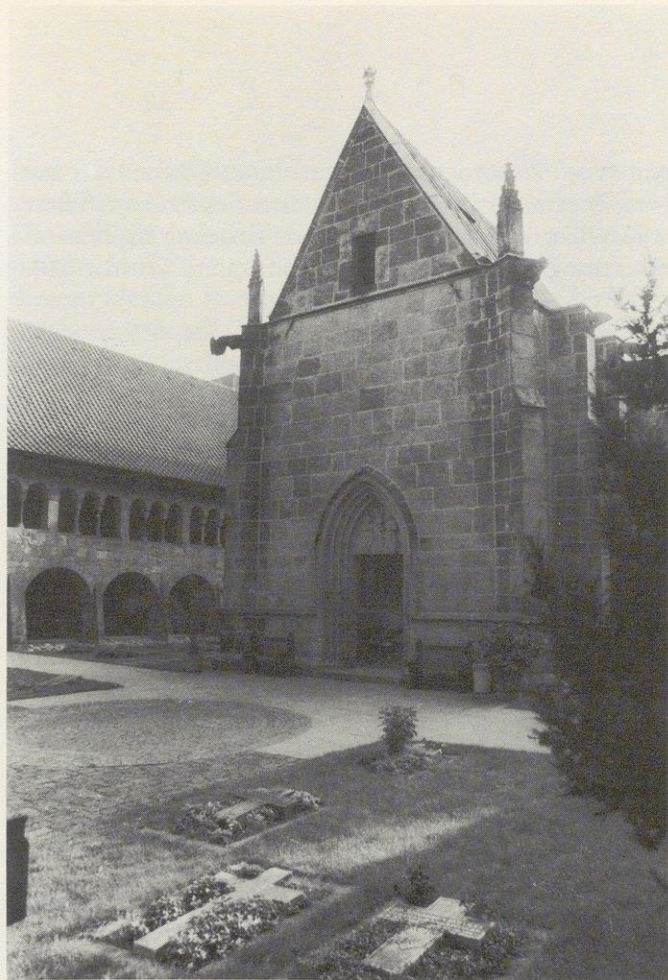
Der St.-Annen-Friedhof am Dom zu Hildesheim wird vierseitig umschlossen: im Westen von der Domapsis und den Querhausarmen; im Osten, Norden und Süden von dem zweigeschossigen romanischen Kreuzgang. Diese bauliche Anlage ist nach dem großen Dombrand des Jahres 1044 in verschiedenen Bauabschnitten entstanden und geht ursprünglich auf Bischof Hezilo (1054—1079) zurück. Das Geviert ist als Begräbnisstätte für Domherren und kirchliche Würdenträger angelegt und wird noch heute benutzt.

Eingeschlossen in diesen Bereich ist die östlich der Domapsis noch in ihren Grundmauern erhaltene und durch die Grabungen von J. Bohland 1947 nachgewiesene Sandstein-Rotunde der ältesten Marien-Kapelle aus der Gründerzeit des Bistums (Kaiser Ludwig der Fromme, 815).

Der „Tausendjährige Rosenstock“, von Legenden umwoben, wächst und blüht hier an der östlichen Apsis-Rundung.

Durch eine Stiftung Bischof Ottos II. (1319—1331) wurde 1321 bis 1322 die „Capella St. Anna Major“, heute St.-Annen-Kapelle genannt, für Totengedächtnisfeiern in der Mitte dieses Friedhofes, also an hervorgehobener Stelle, gebaut.

Es handelt sich hierbei um das hervorragendste und in der Bausubstanz völlig erhaltene frühgotische Bauwerk der Stadt und der Umgebung Hildesheims. Die St.-Annen-Kapelle ist nur ein kleiner Baukörper mit einer Länge von rd. 8,00 m, einer Breite von rd. 4,00 m und einer Traufhöhe von rd. 8,50 m. Der Reiz dieser Kapelle liegt in ihrer architektonisch hervor-



Annenkapelle auf dem Annenfriedhof des Hildesheimer Domes
Foto: W. Heinrichs, 7. 8. 1981

genden Lage und in ihrer sehr guten Baugestaltung: es handelt sich um einen einschiffigen, zweijochigen Quaderbau mit apsidialem $\frac{5}{8}$ -Schluß. Die schlanken Maßwerkfenster werden von bis zur Traufe hochgehenden Strebepfeilern flankiert.

Zwei übereck gesetzte Strebepfeiler, die mit Fialen bekrönt sind, begrenzen den steil aufsteigenden Westgiebel, der in einer Kreuzblume seinen oberen Abschluß findet. Ein profiliertes Spitzbogenportal in dieser Giebelwand wird durch ein Tympanon aus der Bauzeit geziert. Die Hl. Mutter Anna Selbdritt ist hier in Stein dargestellt — sie war früher farblich gefaßt. Besonders ausdrucksvoll sind die noch gut erhaltenen Wasserspeier, die als weit vorkragende Tiergestalten — wie Drachen mit Menschenhaupt, Hunde und Löwen — ausgebildet sind.

Der schlichte Innenraum beeindruckt durch die 9 Maßwerkfenster und die Kreuzrippengewölbe mit den 3 Schlußsteinen. Diese zeigen symbolische Darstellun-

gen (von Westen nach Osten) eines Löwen, der sein Junges erweckt, des Pelikans und des Phönix. Dieser schöne Baukörper ist seit seiner Erbauung bis heute so erhalten geblieben.

In der Barockzeit erhielt das mit Kupfer gedeckte Steildach einen sechseckigen Dachreiter. 1782 jedoch beschloß das Domkapitel, wohl aufgrund des damals schlechten Bauzustandes, den Abbruch der St.-Annen-Kapelle. Der Einspruch des Fürstbischofs Friedrich Wilhelm von Westphalen (1763—1789) verhinderte zum Glück die Zerstörung dieses einzigartigen gotischen Juwels.

Bei dem Bombenangriff auf Hildesheim am 22. März 1945 wurden der Dom und die umliegenden Gebäude durch Brand- und Sprengbomben, ebenso wie viele Gebäude der Stadt, zerstört oder schwer beschädigt. Die Domapsis ist von einer Sprengbombe oder Luftmine getroffen worden und hat das Mauerwerk der östlichen Wand nach außen gedrückt und bis zur halben Höhe völlig herausgebrochen. Dieses Mauerwerk verschüttete den „Tausendjährigen Rosenstock“, der aber glücklicherweise diese Beschädigung überstand.

Auch der Kreuzgang ist völlig ausgebrannt und hat besonders im Obergeschoß schwere Schäden erlitten. An der St.-Annen-Kapelle ist nur der Dachstuhl mit dem Dachreiter und der Kupfereindeckung abgebrannt, obwohl dieses Gebäude von einer brennenden Umgebung umschlossen war und auch ringsum Sprengbomben fielen. Die Bleiverglasung wurde ebenfalls zerstört, aber der hohe Westgiebel, das Portal, die Strebeböfeler, das Maßwerk, die Wasserspeier sowie die Gewölbekonstruktion blieben erhalten.

Zunächst hat die Bischöfliche Bauabteilung unter der Leitung von Diözesanoberbaurat Josef Fehlig gleich nach Kriegsende überall im Dombereich den Schutt möglichst schnell an den wichtigsten Stellen beseitigen lassen. Die Gewölbe der St.-Annen-Kapelle wurden provisorisch durch eine geklebte Dachpappe gegen Regenwasserzerstörungen abgedichtet.

1946 rekonstruierten wir aufgrund erhaltener Unterlagen die Dachkonstruktion in den ursprünglichen Abmessungen, aber nach heutigen statischen Erkenntnissen. Es gelang dann 1947 mit Hilfe einer Zuweisung der Britischen Militärregierung, das Holz zu erhalten und den Dachstuhl zu erstellen. Da Kupferbleche damals nicht zu erhalten waren, ließen wir die im Dom-



*Annenkapelle vor der Restaurierung
Foto: H. Wehmeyer, Hildesheim*

bereich aus Trümmern geborgenen Kupferdachplatten richten und deckten damit die St.-Annen-Kapelle wieder ein. Auf den Wiederaufbau des barocken Dachreiters wurde verzichtet und so der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt.

Die schöne alte Eichentür mit dem Eisenbeschlag war erhalten geblieben, nur die Maßwerke erhielten eine Notverglasung. So konnten schon 1947 die im Krieg ausgelagerten und dann zurückgeführten weltbekannten Kunstwerke des Domes, die Bernwardstüren, die Christussäule und das romanische Taufbecken, hier aufgestellt und für Besichtigungen freigegeben werden. Sie blieben dort bis zur Wiederherstellung des Domes im Jahre 1960.

Der ebenfalls ausgelagerte zweigeschossige Barockaltar, wohl aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, wurde aufgebaut und durch die holzgeschnitzte farbig gefaßte Gruppe der Anna Selbdritt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts bereichert.

1976 begann die gründliche Restaurierung des Innenraumes, die jetzt abgeschlossen ist. Der schadhafte Sandsteinplatten-Fußbodenbelag mußte erneuert wer-

den. Die vorhandenen Bronze-Grabplatten von Bischof Godehard Joseph Osthaus (gest. 30. 12. 1835) und Bischof Franziskus Ferdinand Fritz (gest. 6. 9. 1840) wurden wieder mit in den Bodenbelag einbezogen.

Um die Kapelle in Zukunft auch im Winter benutzen zu können, wurde eine Elektro-Fußbodenheizung für eine geringfügige Anhebung der Raumtemperatur eingebaut. Bei der Durchführung dieser Arbeiten haben wir gezielt nach älteren Grabplatten und Gruften gesucht und diese auch gefunden.

Die erste Grabplatte mit der Aufschrift „Im Frieden Ruhe WEYL. . . (?) die hier begrabene wohlgeborene Frau Maria Theresia Osthaus, geborene Crey, geboren 1739, gestorben 1778.“ steht jetzt im Eingangsbereich vor der Domsakristei und dem Diözesanmuseum.

Die zweite Grabplatte: „W. . . (?) der hier begrabene wohlgeborene Herr Josef Conrad Osthaus Domkapitul. Secret. und Hofgerichtsassessor, geboren 1738, gestorben 1788.“ ist unter dem Fußboden als Abdeckung der Gruft in der Annenkapelle verblieben.

Die dritte Grabplatte von Franciscus Adolphus Meyer „Natus Die 23. Junii 1736, Denatus Die 7. Januarii 1802.“ steht jetzt außen an dem Durchgang von der Sakristei zur St.-Antonius-Kirche.

Bei den Arbeiten wurde weiterhin festgestellt, daß unter dem Boden drei Gräfte lagen. Auf eine völlige Freilegung mußte verzichtet werden, weil sonst eine Beschädigung der in den Gräften ruhenden Holzsärgе zu befürchten war. Es wurde nur eine kleine Öffnung geschaffen, die es gerade erlaubte, die Räume notdürftig auszuleuchten. Sie hatten etwa die Maße 150 x 250 cm bei einer Tiefe von etwa 110 cm. In den Gräften eins und zwei befanden sich je ein Holzсarg, in der Gruft drei 2 Holzсärgе nebeneinander.

Das überstrichene innere Quadermauerwerk des Kapellenraums mit dem Maßwerk, den Rippen, den Schlußsteinen und dem Gewölbeputz wurde gründlich gereinigt und mit Mineralfarbe steinsichtig lasierend gestrichen. Der Restaurator Müller-Jung, Göttingen, hat die Schlußsteine gereinigt, gehärtet und wieder farbig gefaßt. Weiterhin erhielt der Raum eine elektrische Beleuchtung mit unauffälligen, schlichten Leuchten.

Herr Wilhelm Buschulte aus Unna wurde gebeten, den Entwurf für eine neue Bleiverglasung vorzulegen. Das völlig erhaltene Maßwerk mit dem oberen Dreipaßabschluß, die großen Glasflächen der 9 Fenster in diesem kleinen Raum und die doch hinter jeder Bleiverglasung sichtbar werdende Kreuzgang-Architektur mußten in die Planungsüberlegung einbezogen werden. Herr Buschulte hat sich zu einer sehr kleingliedrigen, netzartigen Aufteilung der Bleiruten mit echtem, sehr transparentem und fast farblosem Antikglas entschieden. Das Domkapitel und der Herr Diözesanbischof Heinrich Maria haben diesem Vorschlag zugestimmt. Zunächst konnten nur die 3 Chorschlußfenster aus Kostengründen eingebaut werden. 1980 wurden die restlichen 6 Fenster eingesetzt. Die Ausführung dieses schwierigen Entwurfes erfolgte durch die Firma Dr. Oidtmann in Linnich.

Entsprechend den Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils wurde die Altarraumumgestaltung durchgeführt. Der Barockaltar mit dem Holzpodest wurde abgebaut und lagert in einem Nebenraum des Kreuzganges.

Herr Bildhauer Josef Baron hat einen neuen freistehenden Zelebrationsaltar und eine Konsole mit Wimperg für die bereits erwähnte und im Chorschluß vor dem Mittelfenster aufgestellte Anna Selbdritt (Anfang 16. Jahrhundert) aus Obernkirchner Sandstein geschaffen. Er wählte dabei eine feingliedrige Formensprache, die der gotischen Architektur entspricht. Diese Bildhauerarbeiten und die Bleiverglasung geben dem harmonischen Innenraum einen besonderen Reiz. Durch ein einfaches Holzgestühl mit Binsengeflecht stehen ausreichend Sitzplätze für die Gottesdienste zur Verfügung.

Die Außenwandflächen des Quadermauerwerks und der Architekturglieder wurden gründlich gereinigt, an einigen Stellen in geringem Umfang ergänzt, ausgefugt, gehärtet und wasserabweisend behandelt.

Der St.-Annen-Friedhof wurde umgestaltet und neu eingegrünt. Durch die Beseitigung der Grabhügel und die Tieferlegung des ganzen Friedhofes um 20 cm wurde ein besserer Übergang zu dem tieferliegenden Kreuzgang und ein geschlossenerer Raumeindruck erzielt. Dadurch wurde auch eine verbesserte Regenwasserableitung vom Annenfriedhof und von den Gebäuden erreicht.

Zwischen dem Rosenstock und dem Eingang zur St.-Annen-Kapelle wurde die Wegefläche ausgeweitet und mit Natursteinen gepflastert. An der Stelle der bereits erwähnten früheren Marien-Rotunde ist das Pflaster andersfarbig markiert, so daß die noch vorhandenen tieferliegenden Grundmauern und die Schöpfstelle heute wieder ablesbar sind.

Ein mit Naturstein-Schnittplatten im großen Rasenfeld angelegter Pfad ermöglicht einen guten Umgang um die Kapelle.

Die Grabstellen der Domherren wurden weitgehend einheitlich gestaltet, um einen guten, geschlossenen Raumeindruck zu bekommen. Wertvolle Grabdenkmale, besonders auch die alten Standkreuze, sind erhalten geblieben.

Viele Prozessionen werden in jedem Jahr durch den Kreuzgang und über den St.-Annen-Friedhof geleitet. Eine große Anzahl stiller Beter und der ständige Besucherstrom erfreuen sich wieder an diesem Kleinod im Bereich des sehenswerten Domhofes in Hildesheim.

2. Das Untereichsfeld

Umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen werden seit einigen Jahren an den katholischen Kirchen im Untereichsfeld unter der Leitung der Bischöflichen Bauabteilung durchgeführt. In der Zeit des Dritten Reiches sind hier wesentliche Instandsetzungen unterblieben. Unmittelbar nach dem Krieg mußten die Mittel des Bauetats für die dringend notwendig gewordenen Neubauten in der weiten Diaspora und in den neu entstandenen Stadtrand-Gebieten eingesetzt werden. Erst in den letzten Jahren war es möglich, diesen Nachholbedarf im Untereichsfeld zu decken. An den nachstehend aufgeführten Kirchen sind die Arbeiten bereits zum Abschluß gekommen:

a) Pfarrkirche St. Mauritius in Desingerode

Im Jahre 952 schenkte Kaiser Otto I. den Hof Dasingerod dem St.-Mauritius-Stift zu Magdeburg. Seit 1207 ist hier ein Pfarrdorf und Adelssitz nachweisbar. Um 1230 wird die erste Kirche erwähnt.

Mit dem Neubau der Barockkirche wurde 1754 begon-



Innenaufnahme von St. Mauritius in Duderstadt-Desingerode nach der Renovierung
Foto: W. Heinrichs, 8. 8. 1981

nen. Die Weihe erfolgte 1756. Es handelt sich um einen einschiffigen ursprünglich gewölbten Sandsteinquaderbau mit Westturm. Die Fassade ist durch Lisenen und Gurtgesimse reich profiliert. Ein großes Deckengemälde ist bei dem Abbruch des Gewölbes, das 1792 einzustürzen drohte, verlorengegangen. Die Längswände der Kirche sind durch den statisch nicht einwandfrei abgeleiteten Gewölbedruck sehr stark nach außen ausgewichen. 1870 wurden ein hölzernes Segment-Tonnengewölbe eingezogen und die nicht mehr im Lot stehenden Außenwände mit durchlaufenden Stahl-Rundankern gesichert. 1912 erhielt die Kirche die noch heute vorhandene Bleiverglasung. St. Mauritius war von den Untereichsfelder Kirchen diejenige, deren äußere Sandsteine die größten Verwitterungsschäden zeigten. Deshalb erfolgte in den Jahren 1977 bis 1978 eine umfangreiche Außeninstandsetzung. Die Sandsteine wurden teilweise ausgewechselt oder ergänzt, gereinigt, gehärtet, ausgefugt und wasserabweisend behandelt. Die Regenwasserableitung wurde erneuert und verbessert, damit in Zukunft die Schadensgefahr vermindert ist.